

Die mittlere Periode 1842 bis 1848 Neuausrichtung und kurze Blüte

von Wolfgang Hilpert

1. Das geistige Vor- und Umfeld

1.1. Geschichte in der ersten Vereinsphase - Fehlanzeige

Im vorigen Kapitel ist bereits angeklungen, dass die Geschichte in der ersten Phase der Vereinsexistenz fast völlig vernachlässigt wurde. Trotz der schon durch die Begriffsreihenfolge („Gesellschaft der Freunde der *Geschichte* und *Naturgeschichte*...“) suggerierten Vorzugsstellung spielte sie in der Realität nur eine marginale Rolle. Was waren die Gründe hierfür?

Eine der Ursachen war sicherlich das Fehlen geeigneter Fachkräfte, zumal im ländlichen Raum. Dieser Mangel geht jedoch auf ein generelles Problem dieser Zeit zurück, nämlich dass eine Geschichtswissenschaft im modernen Sinne noch gar nicht existierte. Für quellenkritisches Arbeiten, für das Heranziehen sozio-ökonomischer und sozio-kultureller Befunde sowie für ein umfassenderes Verständnis von Geschichte war die Zeit noch nicht reif. Es gab, wie W. REINHARD in seiner Historischen Kulturanthropologie (2004: 601) es formuliert, bis ins 19. Jh. hinein „*nur Geschichten im Plural, aber noch nicht die Geschichte*“.

Ein weiteres geschichtsbehinderndes Moment war das von der Aufklärung geprägte geistige Klima, das auf Hebung des Gemeinwohls und den praktischen Nutzen – etwa im Sinne der französischen Physiokraten – ausgerichtet war. Es strebte die Loslösung von traditionellen Fesseln an und sah in der Vergangenheit das Überholte, seit der Französischen Revolution auch das Symbol der Repression. Relativ stark dürfte dabei der allenthalben um sich greifende Ablösungsprozess von der Kirche und von kirchlicher Tradition ins Gewicht gefallen sein. Die Kirche mit ihrem konservativen, auf Bewahrung des Alten ausgerichteten Charakter passte nicht mehr so recht in das rationale und immer mehr säkularisierte Denken dieser Umbruchszeit. In starker Verkürzung könnte man sagen: „Modernes“, auf die Zukunft gerichtetes Denken und der Glaube an die Machbarkeit besserer Lebens- und Überlebenschancen standen gegen (vermeintlich) rückwärtsgewandtes, überholtes und angestaubtes Vergangenheitsdenken.

So hatten sich 1805 in Donaueschingen fast zwangsläufig überwiegend solche Männer zusammengefunden, deren Interessenschwerpunkte naturwissenschaftlich ausgerichtet waren. Selbst im zeitgenössischen – heute etwas antiquiert anmutenden – Begriff *Naturgeschichte* dominierte nicht der historische Aspekt, sondern die Blicke waren auf Entwicklung, Wachstum, Leben gerichtet. Geschichtliches konnte somit logischerweise bei der 1805 gegründeten „Gesellschaft...“ nur fallweise, quasi als „Beifang“ Beachtung finden. Immerhin aber bleibt bemerkenswert, dass bereits in den Anfängen – zumindest theoretisch – der Geschichte der gleiche Rang eingeräumt wurde wie den Naturwissenschaften. Mit dankenswertem Weitblick haben die Initiatoren zunächst eine Leerstelle eingerichtet, die in einem anderen geistig-politischen Umfeld inhaltlich ausgefüllt werden konnte.

1.2. Das Aufblühen geschichtlicher Vereinigungen

Seit den 1830er Jahren, gelegentlich sogar schon etwas früher, entstanden zuerst vereinzelt, dann in rascher Folge, zahlreiche historische Vereinigungen. Oft konstituierten sie sich als Altertumsvereine, die sich der Rettung bedrohter Kulturdenkmäler oder auch der Ausgrabung und Konservierung von Bodendenkmälern widmeten, wie das am Beispiel Rottweils (1831) zu sehen ist.

Dieser konservierende Aspekt hatte sich im Gefolge der Freiheitskriege in Zusammenhang mit dem allmählich erwachenden Gefühl nationalen Stolzes, der auch ein Stolz auf die Vergangenheit war, entwickelt. Nach der weitgehenden Zerschlagung der alten Strukturen und nach den Verlusten an Kulturgut, die Revolutionskriege, Napoleonische Kriege, Mediatisierung und Säkularisierung verursacht hatten, trat eine Rückbesinnung ein, und man gelangte zu einer Neubewertung der Vergangenheit. Das „finstere“ Mittelalter wurde nun als Stück der eigenen Identität entdeckt. Es wurde plötzlich schick, sich mit dem Mittelalter – das als „deutsches“ Mittelalter begriffen wurde – zu beschäftigen. Eine nicht immer von strengem Wissenschaftsgeist, mehr von romantischen Gefühlen getragene Mittelalterbegeisterung setzte ein. Klassisches Beispiel hierfür, allerdings gepaart mit wissenschaftlichem Anspruch, ist Laßberg; er rühmte sich bekanntlich, als Letzter noch zum Ritter geschlagen worden zu sein; allbekannt ist sein farbenprächtiges Wappen auf der Handschrift C des Nibelungenliedes mit der Umschrift „Joseph von Laszberg Ritter“.

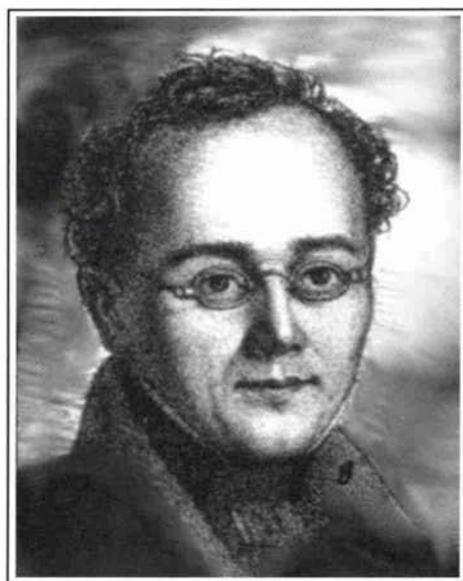
K.H. DEBACHER (1996: 32) weist darauf hin, dass die überregionalen geschichtlichen Vereinigungen vor allem im süddeutschen Raum entweder auf eine landesherrliche Stiftung (Württemberg) oder auf einen Wunsch des Regenten (Bayern) zurückgehen, also in enger Beziehung zum Staat standen. Neben den vordergründigen Zwecken verbargen sich dahinter politische Integrationsabsichten, denn die durch die Napoleonische „Flurbereinigung“ deutlich vergrößerten Mittelstaaten waren anfänglich noch sehr heterogene Gebilde. Es lag daher im Staatsinteresse, Alt- und Neubürgern ein neues Staatsgefühl, ein Wir-Gefühl zu vermitteln. H.-M. MAURER (1994) formuliert das sehr anschaulich für den 1822 gegründeten „Württembergischen Verein für Vaterlandskunde“: „Die Kenntnis des Landes ... sollte deren Vaterlandsliebe, Gemeinsinn und staatsbürgerliches Bewußtsein stärken und so zum Entstehen eines einheitlichen ‚württembergischen Volkes‘ beitragen“ (120). Satzungs-genehmigungen, finanzielle Zuwendungen und Einflussnahme auf die personelle Besetzung der führenden Funktionen boten dafür ein wirkungsvolles Steuerungsinstrumentarium.

Waren diese Vereine so einerseits am staatlichen Gängelband, so konnten sie im Gegenzug auf gediegene materielle Grundlagen bauen. Rein regional ausgerichtete Organisationen standen dagegen in Krisenzeiten auf schwächeren Füßen, waren andererseits aber in ihren Zielsetzungen wesentlich freier.

In Baden lagen die Verhältnisse etwas anders als in Württemberg und Bayern. Obwohl hier der Integrationsbedarf wegen des vergleichsweise riesigen Landzuwachses vielleicht am größten war, entstand doch erst 1844 ein „Altertumsverein für das Großherzogthum Baden“, der, wie später noch zu zeigen sein wird, für den Baarverein in der mittleren Periode ein wichtiger Partner wurde. Zu diesem relativ späten Zeitpunkt war die staatliche Integration der „Neuzugänge“ aber schon weitgehend abgeschlossen; auf fast allen Ebenen, sei es Verwaltung, Rechtswesen, Finanz- oder Schulwesen, galt nach freilich zähem Prozess einheitliches Recht. Eine staatspolitische Aufgabe im oben skizzierten Sinn musste der Altertumsverein daher nicht erfüllen. Dennoch ist auch bei ihm die Staatsnähe nicht zu übersehen. Sie äußerte sich nicht nur in der Übernahme des Protektorates durch Großherzog Leopold, sondern auch in der Besetzung der Spitzenämter durch hohe Beamte wie den späteren Konservator August v. BAYER und Archivdirektor Franz J. MONE (DEBACHER 59 ff.).

Auch inhaltlich folgte der badische Altertumsverein den ideellen Pfaden anderer Geschichtsvereine. Der Vereinsdirektor v. BAYER verkündete bei der ersten Generalversammlung 1844, er habe die Bildung einer Gesellschaft unternommen, die ihre Kräfte sammeln werde „zu Schutz, Erhaltung und Erforschung all der Denkmale früherer Kunst und Geschichte des Vaterlandes, die uns eine gnädige Vergangenheit in lebendigen und toten Spuren noch hinterlassen [habe]“ (SCHRIFTEN ALTERTUMSVEREIN 1845: 9; im folgenden SCHR. ALT. VER.).

Diese eingeeengte Sichtweise bot allerdings keine genügende Grundlage für eine dauerhafte Etablierung. Als die badische Regierung bereits in den frühen 1850er Jahren die Betreuung der Vergangenheitszeugnisse zur staatlichen Aufgabe erklärte, und als dazu noch das Generallandesarchiv seit 1850 mit der Herausgabe der „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ begann, in der zwar fachwissenschaftlich anspruchsvolle, aber auch deutlich „badisch“ ausgerichtete Arbeiten erschienen, wurde der Altertumsverein überflüssig. Die weitere Geschichtsforschung vollzog sich damit in einem nicht unerheblichen Maße in staatlicher Regie (DEBACHER 73).



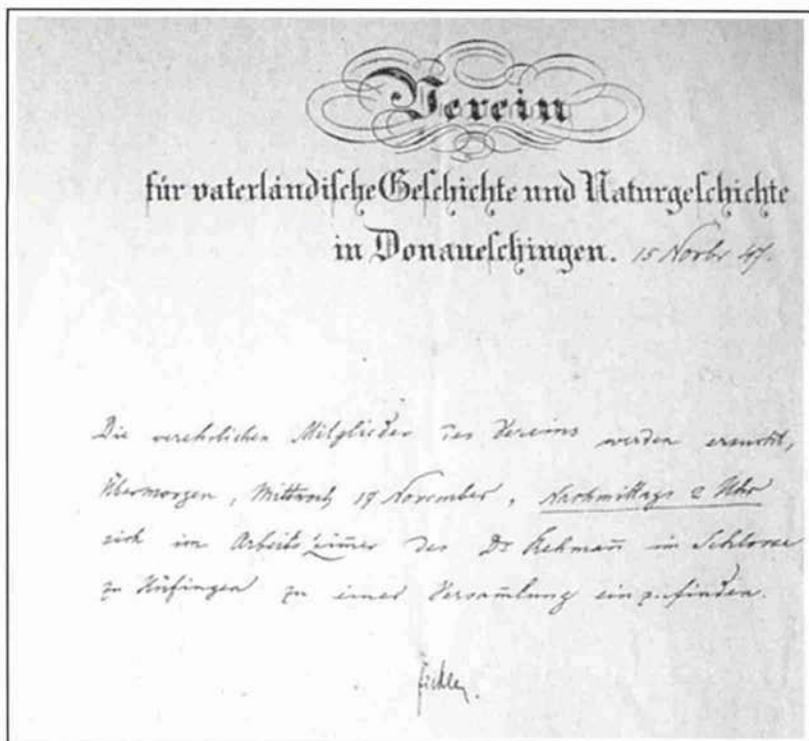
C.B. Fickler

Lokale oder regionale Geschichtsvereine konnten in Baden in dieser Zeit kaum auf staatliche Unterstützung rechnen und hingen so ganz allein vom Engagement einzelner Persönlichkeiten ab. Dies gilt für Donaueschingen in der zweiten Phase ebenso wie für Freiburg. Dort war 1826 eine lokale Geschichtsvereinigung entstanden, die „Gesellschaft zur Beförderung der Geschichtskunde zu Freiburg“. Sie verdankte ihre Existenz vor allem der Initiative des Historikers Ernst MÜNCH, der 1824 -1828 als außerordentlicher Professor für geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Freiburg lehrte¹⁾. Es ist nicht ausgeschlossen, wenngleich auch nicht positiv zu belegen, dass C.B.FICKLER bereits während seiner Freiburger Studienjahre (1827-1830) mit Münch und dessen Ideen Bekanntschaft gemacht hat. Spätestens aber in Donaueschingen, wo Fickler seit 1832 am Gymnasium tätig war und nach Ausweis seiner Selbstbiographie²⁾ ab 1836 auch im FF Archiv arbeiten durfte, muss er auf Münch gestoßen sein. Münch

hatte früher selbst im Donaueschinger Archiv geforscht und hat auch von seinen neuen Wirkungsorten aus immer noch Urkundenkopien angefordert und erhalten (MÜNCH, Geschichte des Hauses ... Fürstenberg, Bd. I, Vorw.). Es ist mithin denkbar, dass Ficklers späteres Interesse an einer geschichtlichen Vereinigung mittelbar auch von Münch her einen Anstoß erhielt.

2. Wiederbelebung und Neuausrichtung der Donaueschinger Gesellschaft

So wie SCHRECKENSTEIN als „spiritus rector“ für die Gründung der „Gesellschaft“ im Jahre 1805 anzusehen ist, muss Carl Borromäus Alois FICKLER³⁾ als die treibende Kraft beim Wiedererstehen der Gesellschaft im Jahre 1842⁴⁾ angesehen werden. Wie Fickler überhaupt



Kopfbogen des Vereins und Einladung Ficklers zu einer Sitzung

an die „Gesellschaft der Freunde vaterländischer Geschichte und Naturgeschichte an den Quellen der Donau“ geraten war, ist aus den Akten nicht genau zu ersehen. Doch geht man wohl nicht fehl mit der Annahme, dass ein solch wissbegieriger, umfassend gebildeter und dazu kontaktfreudiger Mann wie Fickler alle gegebenen Möglichkeiten nutzte: Bücher, Archiv(e), briefliche Kontakte und persönliche Verbindungen mit allem, was Rang und Namen im Residenzstädtchen hatte. Natürlich war er Mitglied in der Donaueschinger Museumsgesellschaft, einer Art Club aus Bildungsbürgern, Honoratioren und hochrangigen Angehörigen des Fürstenhofs, und nutzte dieses Forum in geselliger und wissenschaftlicher Hinsicht. Eine von Hofmaler Frank vermutlich 1838 angefertigte Lithographie mit 24 Persönlichkeiten der Museumsgesellschaft zeigt (neben Fickler selbst) vier noch lebende Mitglieder der 1805 gegründeten „Gesellschaft“, darunter Domänen-Direktor H. DILGER, Hofrat J. ZEPF, Hofapotheker J. KIRSNER und Leibarzt Wilhelm REHMANN. Man kannte sich also und wusste voneinander.

WILHELM REHMANN, der sich Zeit seines Lebens den Ideen der Gründer von 1805 verpflichtet fühlte, war es wohl hauptsächlich, der Fickler mit den Forschungen Schreckenssteins und Engelbergs bekannt machte und der ihn sogar zu eigenen naturkundlichen Forschungen anregte. Ficklers Selbstbiographie enthält hierzu eine interessante Passage, die sowohl ein Licht auf die Rolle W. Rehmanns wirft wie sie auch das weitgespannte geistige Interesse des Theologen, Philologen und Historikers Fickler zeigt. Er schreibt darin:

„...Erfolgreicher war für ihn [=Fickler] die Einführung in die keltischen u. römischen Alterthümer der Umgegend der Donauquellen, welche durch den f. Leibarzt, Hofrath Dr.

W. Rehmann, der im J. 1834 eben die Fürstl. Alterthums Sammlungen ordnete, in freundlichster Weise geschah. Auf dessen Rath wandte er die ihm zur Pflicht gemachte häufigere Bewegung im Freien zu botanischen Excursionen an, welche ihm die Frucht der Entdeckung mancher in der von Schreckenstein-Engelberg'schen Flora nicht enthaltenen Pflanzen aus der Umgegend der Donauquellen bot. Hier trat er in Verbindung mit der Direction des landwirthschaftlichen Vereins für d. Großherzogthum Baden, der ihn später durch Diplom v. 26 Sept. 1854 zum ordentlichen Mitglied ernannte, mit Doell, der an vielen Stellen seiner rheinischen Flora seiner Entdeckungen u. Funde erwähnte, u. Alexander Braun, unter dessen Praesidium ihm die Ehre der Ernennung zum correspondierenden Mitgliede der Gesellschaft für Beförderung der Naturwissenschaften zu Freiburg zu Theil wurde.“ (NAK 39)



Emil Rehmann (etwa 1850)

Nach dem Tode Wilhelm Rehmanns 1840 trat dessen Neffe, der 1817 geborene EMIL REHMANN, beruflich und wissenschaftlich das Erbe des Onkels an. 1842 wurde ihm, wie zuvor seinem Onkel, die Leitung des fürstlichen Naturalienkabinetts übertragen (ELTZ: 180); somit war die Kontinuität auf den alten Tätigkeitsfeldern der „Gesellschaft“ von 1805 gewährleistet. Auch mit ihm stand Fickler in engstem Kontakt, wie das nachfolgende Zitat aus seinem Aufsatz „Der Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 382 f.) belegt:

„Während der Versammlung deutscher und französischer Gelehrten zu Straßburg (Congrès Scientifique de France. Dixième Session) fühlten der Fürstl. Fürstenb. Leibarzt Dr. Rehmann und der Unterzeichnete sich ange-regt, die Wiederaufnahme der Arbeiten des Vereins zu versuchen und zu diesem Ende mit

einigen Freunden sich zu bereden. In einer vorberathenden Sitzung vom 30. October 1842, zu welcher Professor Laubis vom Gymnasium in Donaueschingen beigezogen wurde, kam ihr Entschluß zur Reife und der Verein constituirte sich auf's Neue mit Bewilligung und Theilnahme der hier noch lebenden Mitglieder.“

Dieser Text ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Er beweist den geistigen Rang und das wissenschaftliche Interesse beider Persönlichkeiten, die neben ihrer beruflichen Belastung – der eine als Pädagoge und Schulleiter, der andere als Arzt – den damals noch beschwerlichen Reiseweg nach Straßburg auf sich nahmen, um an einem internationalen Kongress teilzunehmen. Von nationaler Romantik kann hier wie auch in der gesamten mittleren Periode keine Rede sein. Die Teilnahme am Kongress war wissenschaftsorientiert und diente ebenso ganz offensichtlich der direkten Kontaktaufnahme mit anderen Wissenschaftlern. Das zeigt u.a. ein in Kopie erhaltener Brief Ficklers an den bedeutenden Karlsruher Botaniker Alexander BRAUN, in welchem er bedauert, dass er durch seine eigene frühere Abreise und die verspätete Ankunft Brauns diesen nicht persönlich kennenlernen konnte. Braun war nicht der einzige, den Fickler im Spätjahr 1842 für die Weiterarbeit an den nicht fertiggestellten älteren Forschungsvorhaben zu gewinnen suchte.

Es ist also davon auszugehen, dass das „Feld“ für ein Wiederaufleben der Gesellschaftstätigkeit weitgehend vorbereitet war und es nur noch dieses letzten Anstoßes von außen bedurfte, um tätig zu werden. Das obige Zitat macht zugleich deutlich, dass der Neustart keine Neugründung war, sondern gewissermaßen nur eine Reanimation der alten Gesellschaft nach zeitweiliger Ruhephase. Die auch fachlich ungebrochene Kontinuität scheint Fickler ein wichtiges Anliegen gewesen zu sein, denn er betont in seiner schon genannten Selbstbiographie (VA K 39):

„Im J. 1842 beschloß er mit gleich gesinnten Strebungsgenossen u. den noch lebenden Mitgliedern des durch v. Schreckenstein u. v. Engelberg zu Anfang des Jahrhunderts gegründeten Vereins für Geschichte u. Naturgeschichte an den Quellen der Donau diese wissenschaftliche Verbindung wieder ins Leben zu rufen.“



Domänenverwalter H. Dilger



J. Kirsner



Hofrat J. Zepf

Den drei nach W. Rehmanns Tod noch übrig gebliebenen Altmitgliedern Dilger, Zepf und Kirsner mag die Zustimmung zur Fortsetzung ihrer Mitgliedschaft wie eine „Erneuerung des Taufgelöbnisses“ vorgekommen sein. Von den „Strebungsgenossen“ hebt er als tätige Mitarbeiter den Leibarzt Dr. E. REHMANN, den Professor bzw. Oberschulrat LAUBIS, Pfarrer BRUNNER, Oberlehrer REICH, Physikus Dr. WÜRTH in Hüfingen und Tierarzt ENGESSER hervor.

Fickler verwendet sowohl im o.g. Dokument wie auch in seinem Beitrag für die „Schriften des Alterthumsvereins für das Großherzogthum Baden“ grundsätzlich den Begriff „Verein“, selbst wenn er auf die Schreckenstein-Engelberg'sche „Gesellschaft“ Bezug nimmt. „Gesellschaft“ und „Verein“ waren für ihn inhaltlich offensichtlich völlig synonym, formal aber scheint er die Bezeichnung „Verein“ vorgezogen zu haben, sie entsprach wohl mehr dem modischen Geschmack der Zeit. Daher kann aus der 1842 eingeführten offiziellen Benennung „Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen“ kein Rückschluss auf irgendeine substantielle Veränderung gezogen werden. Fickler betont sogar ausdrücklich, dass „die frühere Verfassung blieb“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Die beiden Fachabteilungen Geschichte und Naturgeschichte wurden ebenso beibehalten wie die akademieähnliche Struktur. Somit war auch der Verein der mittleren Periode kein Verein für jedermann, er stand wie der der ersten Periode nur Fachleuten offen, von denen man kompetente Arbeitsbeiträge erwarten konnte. Das kam sicherlich der Qualität zugute, konnte aber bei der dünnen Akademikerschicht in Donaueschingen und Umgebung zum Problem werden.

Es wurde bereits gesagt, dass bei Fickler zumindest in der Donaueschinger Zeit keinerlei romantische Nationalgesinnung festzustellen ist. Die Begriffe „Vaterland“ und „vaterländisch“ sind bei ihm nicht mit Deuschtümelei verbunden. Es ist eher ein „sanctus amor patriae“ (HEIMPEL 1961: 296), eine „heilige Liebe“ für das engere Vaterland, das man bei Fickler ohne Bedenken unscharf mit der näheren und weiteren Umgebung gleichsetzen darf; zur weiteren Umgebung zählen bei ihm durchaus auch die Nordschweiz und Baden insgesamt. Ficklers Vaterlandsbegriff ist jedenfalls nicht mehr derselbe wie der seiner Vorgänger.

Mit der Beibehaltung der grundlegenden Strukturen der ehemaligen „Gesellschaft“ hatte der neue „Verein“ ein stabiles Fundament. Doch wurde er bei aller Kontinuität nicht einfach ein Abklatsch. Es gab, was Organisation, Forschungsraum und inhaltliche Schwerpunktbildung betraf, auch einige wesentliche Neuerungen:

1. „wurde beschlossen, von den Stellen des Vorstandes nur diejenige des Geschäftsführers (Secretärs) zu besetzen“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Sie wurde Fickler übertragen;

2. „verengerte er [=der Verein] vorerst im Interesse einer gründlichen Durchforschung die Grenzen seiner Wirksamkeit auf das Gebiet der s.g. badischen Baar und den zunächst daran stoßenden Schwarzwald – die großherzoglichen Amtsbezirke Hüfingen, Donaueschingen, Villingen, mit dem Vorbehalte, später dieselben ... auszudehnen.“ (SCHR. ALT. VER. 1846: 383). Diese geographische Beschränkung des Arbeitsfeldes war eine sinnvolle Anpassung an die durch Napoleons „Flurbereinigung“ neu zugeschnittene politische Landkarte und zugleich ein realistische Selbstbeschränkung.

3. Jetzt kam zu den naturwissenschaftlichen Forschungen als zweiter Schwerpunkt die Geschichte hinzu. Dabei ging es nicht darum, die bisher einseitig naturwissenschaftlich betriebene Forschung zu verdrängen – die Vereinsarbeit sollte künftig im Sinne der ursprünglichen Themensetzung der „Gesellschaft“ von 1805 auf beiden Säulen ruhen: auf Geschichte und Naturgeschichte.

Treibende Kraft war auch für diese Neuorientierung Fickler. In einer der ersten Sitzungen der wiederauflebenden Vereinsarbeit – am 11.12.1842 – zog er eine erste Bilanz über den Forschungsstand und musste feststellen:

„Während wir im Fache der Naturgeschichte, insbesondere der Pflanzenkunde ein wohlangebautes Feld als Erbe erhalten haben, dürfen wir das der Geschichtsforschung noch nicht einmal einen Neubruch nennen.“

Nach Auflistung der wenigen und in seinen Augen dürftigen historischen Materialien machte er deutlich, dass im Bereich der Geschichte ein substantieller Rückstand vorliege und mit schnellen Ergebnissen nicht zu rechnen sei; gleichzeitig versuchte er, der versammelten Runde Mut zu machen:

„Es handelt sich also bei diesem Zweige unserer Arbeiten nicht darum, Gesammeltes zu ordnen und zu berichtigen, sondern wir müssen erst zu sammeln anfangen, um vielleicht wenn wir nicht mehr sind, unsern Nachfolgern Materialien zu hinterlassen, welche sie dann ordnen, berichtigen, zu einem Ganzen verbinden mögen. ...“

Nein, was ich ausgesprochen habe, diene nur dazu, Sie zu überzeugen, dass nicht nur meine Kräfte, sondern vielleicht auch die von uns Allen nicht hinreichen werden, unsere Aufgabe zu vollenden, dass dieses aber uns nicht abschrecken dürfe, uns an die Lösung derselben zu machen.“



Die "badische Baar" (Mitte 19. Jahrhundert)

Fickler analysierte zwar die Defizite der Vergangenheit, erging sich aber nicht in Vorwürfen, sondern versuchte, ähnlich wie wir das heute tun würden, die Vorgänger aus ihrer Zeit heraus und aus ihrem Bildungsumfeld zu verstehen:

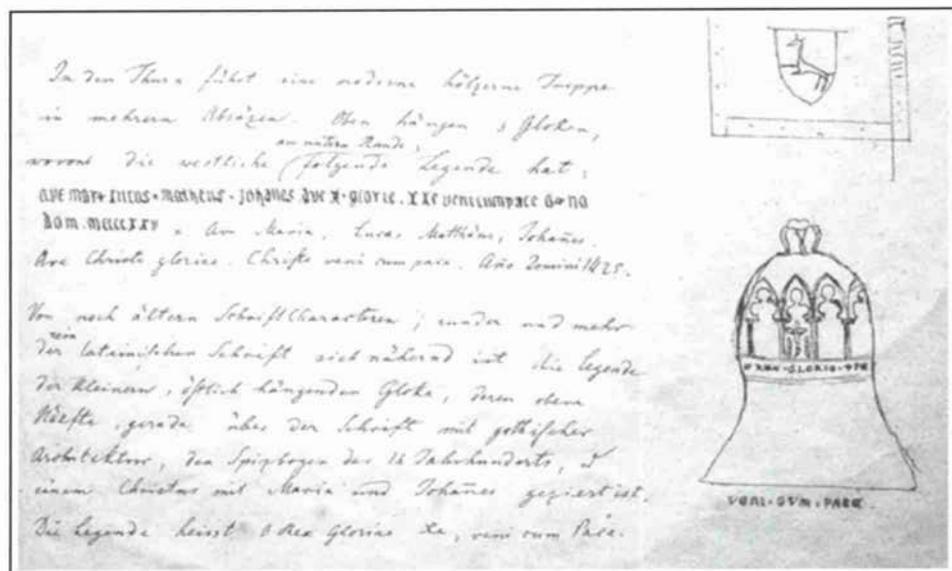
„Auch bin ich weit entfernt, dasjenige, was ich gesagt habe, unsern Vorgängern zum Vorwurfe zu wenden. Seit ihrer Zeit hat sich das Feld vaterländischer Geschichtsschreibung nicht nur unendlich erweitert, sondern auch der Gang der Geschichtsforschung hat sich fast völlig umgekehrt, und auf Dinge muss man jetzt das grösste Gewicht legen, über welche jene, dem Gange ihrer Bildung gemäss, ohne Aufenthalt hinwegzugehen gewohnt waren.“

In einem „Nachtrag über ebendenselben Stoff“ wird eine weitere Facette von Ficklers Geschichtsvorstellungen deutlich, die er mit einem schönen Kompliment für Schreckenstein verbindet. Dieser habe eine „Volksgeschichte“ haben wollen, nicht bloß eine Regierungs- und Dynastengeschichte, was zeige, „dass auch in diesem Fache jener wackere Mann den Nagel auf den Kopf zu treffen verstand“. Fickler, der in puncto dynastischer Forschung selbst nicht gerade zurückhaltend war, aber eben auch andere Felder beachtete, weist hier auf neue Fragestellungen und noch zu erschließende Quellen hin; als Randbemerkung liefert er in bunter Mischung gleich einige Stichwörter zum Thema: „Orts-gesetze, Sitten, Pfarrbücher, Decanate, Cultur, Handel, Krankheiten, Nahrung, Lehranstalten, Herrschaftsgefülle etc.“ (Alle Zitate VA K 23)

3. Tätigkeitsschwerpunkte in der mittleren Periode

Die Vereinstätigkeit der mittleren Periode spielte sich zunächst nur im internen Zirkel ab. In zahlreichen Sitzungen, häufig genug nur in kleinster Runde entweder im Büro Rehmanns im Hüfinger Schloss oder in der Wohnung Ficklers im alten Gymnasium, sichtete man die alten Aufzeichnungen und überlegte, wie man daran weiterarbeiten könne und welche auswärtigen Fachleute zur Mitarbeit gewonnen werden sollten. In vielen Sitzungen

wurden Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt vorgestellt und Lesefrüchte vorgetragen. Hinzu kamen Zwischenberichte über den Stand der eigenen Forschungen und auch vollständige Referate, viele von Fickler selbst. Als Beispiel sei die ausführliche Geschichte des Pauliner-Klosters Tannheim genannt; das Manuskript hat Fickler 1860 – also lange nach seiner Donaueschinger Zeit – sogar nochmals für einen Vortrag in Mannheim ausgiehen, wie einem eigenhändigen Vermerk zu entnehmen ist. Ein weiteres Referat galt der Friedhofskirche von Bräunlingen. Fickler machte sich dabei sogar die Mühe, eine Federzeichnung der Glocke von 1425 anzufertigen und die lateinische Glockenaufschrift in ihrer originalen Frakturschrift fein säuberlich abzuzeichnen; dazu lieferte der gelehrte Altphilologe gleich noch die Vollformen der Abkürzungen mit.



Zahlreiche historische Beiträge befassen sich mit dynastischen Forschungen, so über die Herzöge von Urslingen, die Geroldsecker, die von der Leyen und natürlich die Fürstenberger. Viele dieser Referate wurden später erweitert und publiziert, wobei es kaum möglich ist, zwischen rein privaten und eher dem „Verein“ zuzuordnenden Arbeiten zu differenzieren.

Ein weiterer Schwerpunkt der Vereinsarbeit ergab sich aus der Betreuung von Grabungen, meist aus der Römerzeit. Verschiedentlich lagen den Untersuchungen Aufträge von Staatsbehörden zugrunde, denn Fickler war bald als hervorragender Fachkenner bekannt⁵⁾. So wurde er beauftragt, Bodenfunde im Raum Möhringen, bei Öfingen, am Titisee und bei Allensbach, bei Hausen vor Wald und in Orsingen bei Stockach zu begutachten und für die Bergung von Funden zu sorgen. Einige Aufträge ergingen direkt vom badischen Innenministerium, so der für ein Gutachten über die Erhaltungswürdigkeit römischer Baureste bei Orsingen (Nähe Stockach). Ein Zufall wollte es, dass Lorenz OKEN, der aus der ersten Vereinsphase wohlbekannte Streiter für die Weiterexistenz der „Gesellschaft“, inzwischen Professor an der Universität Zürich, der Entdecker der Überreste war, die Fickler später als Villa Rustica identifizierte. Ficklers Berichte sind, wie gerade an der Akte Orsingen deutlich wird, sehr gründlich und in sich abgewogen. Wenn die professionelle Historikerzunft sich in späteren Jahrzehnten etwas abfällig dahingehend äußerte, dass „an der Grabhügel-

öffnerei der Ruf des Dilettantismus hing“ (HEIMPEL 1962; 1963: 25), so gilt dies gewiss nicht für Fickler.

4. Filialverein des „Alterthumsvereins“ – ein Modell?

Wissenschaftliche Publikationen waren in jener Zeit vor allem bei kleinen Auflagen von sehr speziellen Studien außerordentlich teuer und daher oft ein zu großes finanzielles Risiko. Das betraf vor allem die naturgeschichtliche Abteilung, die eine Reihe von Arbeiten zu Geologie, Flora und Fauna erarbeitet hatte, sie aber nicht publizieren konnte. Die historische Abteilung, d. h. in der Regel Fickler selbst, hatte es etwas einfacher, weil dynastische Forschungen wie die zu den Zähringern und zu den Fürstenbergern mit breiterem Publikumsinteresse rechnen konnten. Für sonstige kleinere Publikationen stand einem Gymnasialdirektor damals auch das Mittel der „Programmbeilage“ zu den jährlichen Schuljahrabschlussfeiern zur Verfügung; konkretes Beispiel ist die Arbeit über das Anniversarienbuch des Klosters Mariahof bei Neidingen (Programmbeilagen des Gymnasiums Donaueschingen 1845 und 1846).

Ein völlig neuer, wenn auch nicht ganz unbedenklicher Weg der Veröffentlichung geschichtlicher Studien erschloss sich Fickler durch die Zusammenarbeit mit dem „Alterthumsverein für das Großherzogthum Baden“. Dieser war 1844 gegründet worden, und sein geschäftsführender Direktor, August v. BAYER, versuchte alsbald, die wenigen bis dato bestehenden regionalen und lokalen Geschichtsvereine Badens zur Mitarbeit zu bewegen. Es lohnt sich, die einzelnen Schritte von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Status des Filialvereins an Hand des Briefwechsels nachzuzeichnen.

Mit Datum vom 18.2.1845 wandte sich v. Bayer an Fickler und bot ihm an, seine Abhandlung über die römischen Baureste in Hüfingen, wovon er via Ministerium gehört hatte, in den Schriften des Alterthumsvereins zu veröffentlichen. Zugleich lud er ihn zur Mitgliedschaft ein. Fickler erklärte mit Brief vom 22.2.1845, dass er an der angebotenen Veröffentlichung interessiert sei, verknüpfte aber seine Mitgliedschaft mit weiteren Überlegungen:

„Ihre Einladung zum Beitritt zum Vereine nehme ich gerne an, wenn Sie nicht etwa vorziehen wollten, sich mit der hier seit 1810 [!] bestehenden Gesellschaft für Geschichte und Naturgeschichte ... in Verbindung zu setzen. In letzterm Falle würden wir die Ehre haben, unser erstes Heft, welches zum Druke vorbereitet wird, Ihnen zu übersenden und gerne Ihren Anträgen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke entgegensehen. Ja es könnte die historische Section wohl als Bezirks-Verein Ihnen beitreten...“

Antwortschreiben v. Bayers an Fickler vom 23.3.1845: *„Ihre Bereitwilligkeit unserem Vereine beizutreten hat uns sehr erfreut, nicht weniger die eröffnete Aussicht, daß vielleicht die historische Abtheilung Ihrer Gesellschaft ... sich unserem Vereine als Bezirksverein anschließen dürfte, wodurch unseren gemeinsamen Strebungen und unserer Thätigkeit gegenseitig nur große Vortheile zuziengen.“*

Fickler stieß mit seiner Idee in den Reihen des Vereins aber offensichtlich auf wenig Gegenliebe. Die Entscheidung wurde auf die lange Bank geschoben. In einem „Vortrag“ vom 7.1.1846 beklagte er sich, dass er das Projekt bereits im März des Vorjahres und dann noch in drei weiteren Sitzungen zur Sprache gebracht habe. Mit dem Argument, der Alterthumsverein habe *„die gleichen Gegenstände, worauf er sein Augenmerk richtet, wie die historische Abtheilung unseres Vereines; - nur beschränken wir uns auf den engern Kreis unserer Gegend und des fürstenbergischen Geschlechtes, während jener das ganze badische Land umfasst...“* und mit konkreten Vorschlägen für die künftige Zusammenarbeit erreich-

te er schließlich die prinzipielle Zustimmung des Gremiums. „Auf solche Art dürfte“, so sein Schlusswort, „die geschichtliche Abtheilung unserer Vereinigung einige Vortheile von jenem grössern Vereine ziehen; - andertheils auch jenem ein nicht unwillkommener Zuwachs entstehen.“

Auf Fickers positiven Bescheid hin bestätigte v. Bayer mit Datum vom 2.2.1846 den Beitritt im zeittypisch gedrechselten Stil:

„Die unterzeichnete Direction gibt sich hiermit die Ehre, auf Ihre geehrte Zuschrift vom 15. Januar 1846 dahin zu antworten, daß sie mit Vergnügen das Anerbieten der historischen Section Ihres Vereines annimmt, worauf sich dieselbe dem Badischen Alterthums-Vereine als Hülf- und Bezirksverein anschließt.“



In einem weiteren Schreiben vom 18.2.1846 stellte dann aber der Altertumsverein eine Bedingung, die einen empfindlichen Nerv traf. Auf Vorschlag von Archivdirektor Mone in Karlsruhe sollte nämlich der Donaueschinger Verein eigene Publikationen, zumindest für den Bereich der Geschichte „eingehen lassen“. (Eigene Vereinsveröffentlichungen waren zwar geplant, kamen aber nicht zur Ausführung). Dieser Forderung standen allerdings außerordentlich attraktive Zugeständnisse des Altertumsvereins gegenüber:

1. Die Arbeiten des Baarvereins sollten innerhalb der Schriftenbände unter eigenem Titel als Einheit zusammengefasst werden; man könnte also leicht Separatdrucke herstellen.
2. Jedes Mitglied des Baarvereins hätte Anspruch auf ein Gesamtexemplar.
3. Die Kosten pro Gesamtexemplar würden bei nur 36 Kreuzern liegen zuzüglich 5

Kreuzer für jedes Illustrationsblatt – in der Tat ein verlockend günstiges Angebot, das der Donaueschinger Verein nie aus eigener Kraft hätte erreichen können.

Fickler sah sich jedoch nicht in der Lage, dem ohne weiteres zuzustimmen. Er stellte nun seinerseits im Antwortschreiben eine Vorbedingung für den endgültigen Beitritt, deren Annahme dem Altertumsverein nicht ganz leicht gefallen sein dürfte. Sein Aktenvermerk lautet folgendermaßen:

„Demselben erwiedert: Vor d. nächsten Generalversammlung könne definitive Antwort nicht erfolgen, doch müsse vorher schon zur Bedingung des völligen Beitritts gemacht werden, dass unsere historische Section dadurch auch in den Besitz der Schriften sämtlicher historischer Vereine komme, mit denen der badische in Verbindung steht.“

Der Altertumsverein stimmte dieser Bedingung mit dem Schreiben vom 16.3.1846 zu. Umgekehrt billigte die Generalversammlung des Donaueschinger Vereins die vertraglichen

Abmachungen, doch wurde noch einmal nachgelegt: die Originale der veröffentlichten Schriften sollten bei den Vereinsakten bleiben, und auch für nicht gedruckte Arbeiten wurde ein Eigentumsvorbehalt gemacht. Mit dem Bestätigungsschreiben des Altertumsvereins vom 13.4.1846 trat damit der Vertrag in Kraft, der also den Anschluss der historischen Sektion des Baarvereins an den größeren Verein festzurte und die „Einverleibung“ der Vereinsschriften festlegte.

Es folgte eine ziemlich reibungslose Zusammenarbeit unter Wahrung aller ausgehandelten Bedingungen. Ab 1846 (bis 1849) sind in den „Schriften des Altertumsvereins für das Großherzogthum Baden zu Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen“ jeweils gesondert die hiesigen Beiträge abgedruckt, darunter Ficklers wichtige Studie zum römischen Hüfingen. Das erste Heft (1846) enthält neben Fachbeiträgen auch einen Abriss der Vereinsgeschichte aus der Feder Ficklers sowie ein Verzeichnis der damals 22 Vereinsmitglieder.

Trotz der teilweisen Aufgabe der Eigenständigkeit erwies sich die gewählte Konstruktion für den Augenblick als ein Glücksfall, ermöglichte sie doch, wenn auch nur für ganz wenige Jahre, Planungssicherheit bei Veröffentlichungen, preiswerte Gestehungskosten, kostenlosen Erwerb von Fremdpublikationen durch Schriftentausch und zahlreiche fruchtbare Kontakte. Fickler hatte insofern sicher Recht, als er bei der Generalversammlung des Altertumsvereins im Oktober 1846 in seiner Rede zu dem Schluss kam (VA K 22):

„Die Kraft des Einzelnen sowohl, als kleiner Vereinigungen erlahmt nur zu oft an äußern Hemmnissen und der Ungunst der Zeitumstände und wird manchmal mit einem einzigen Manne begraben. - Diese traurige Erfahrung hat auch der Verein in Donaueschingen durch fast dreissigjähriges Stillschweigen gebüsst; - an einen grössern Verein sich anlehnend hätte er dort wohl eine kräftige Stütze, oder frühere Wiederbelebung finden mögen!“

Ob freilich auch auf längere Sicht hin Einheit und Gleichgewichtigkeit der beiden Abteilungen hätten gewahrt werden können, darf bezweifelt werden. Möglicherweise hätte der Baarverein in seiner tradierten und bis heute gepflegten Form diesen Spagat nicht überlebt.

5. Abruptes Ende

Der zahlenmäßig kleine Donaueschinger Verein für Geschichte und Naturgeschichte war noch stärker von einem einzigen Mann abhängig als die Gesellschaft von 1805. Mit Carl Borromäus Fickler stand und fiel der Verein. Als die gesellschaftlichen Spannungen in Donaueschingen zunahmen und der Graben zwischen den nach demokratischer Freiheit und nationaler Einheit strebenden Liberalen und den konservativen Kräften von Hof, Kirche, Beamtentum und Bildungsbürgern sich verschärfte, bemühte sich Fickler um Versetzung. Er rechnete eigentlich schon für das Jahr 1847 fest damit, doch wurde sein Wunsch nicht erfüllt, und er bekam die Wogen der ersten Revolutionsphase 1848 voll zu spüren. Als Mann der Kirche, als ordnungstreuer und leistungsfornder Professor und Schulleiter sowie als Angehöriger des gebildeten Bürgertums stand er mehr oder weniger automatisch auf der Liste der Revolutionsfeinde. Seine Situation war schwierig. Man liegt nicht falsch, wenn man bei ihm eine im besten Sinne konservative Grundeinstellung vermutet. Auf der andern Seite war er – anders als etwa Stadtpfarrer Krebs – ein durchaus kritischer Kopf, der innerhalb der Kirche eine liberale Linie vertrat. Er wollte sich nicht dem Diktat von Generalvikaren und Bischöfen beugen, beantragte seine Laisierung – sie wurde ihm verweigert – und dachte schon in erstaunlichem Maße ökumenisch. Für Demokraten und Nationalstaatler aber war er ein Vertreter der konservativen Kräfte und wurde

zur Zielscheibe der „revoluti-
onären Junta“, die nun im Rat-
haus das Sagen hatte (HILPERT
1998 [Revolution]; 199 ff.).
Wegen „Volksfeindlichkeit“
und „Jesuitismus“ – absurden
Vorwürfen – wollte man ihn
aus Donaueschingen wegja-
gen. Fickler blieb zwar aus
prinzipiellen Gründen auf sei-
nem Posten und hörte auch
nicht auf wohlmeinende Freun-
de. Dennoch war er erleichtert,
als doch noch sein Wunsch
nach einem neuen Dienstort in
Erfüllung ging: er wurde an
das Lyceum in Rastatt⁶⁾ ver-
setzt, wo er dann freilich die
preußische Belagerung und
Eroberung 1849 mit durchle-
ben musste.

Mit Ficklers Wegversetzung
stand nun auch der Verein vor
einer schwierigen Situation.
Nicht ohne Stolz auf das Voll-
brachte, aber auch mit Sorge
um die weitere Existenz trug
er den versammelten Mitglie-
dern am 5. Juli 1848 seinen
Rechenschaftsbericht vor:

„Nachdem Ihrem bisherigen
Geschäftsführer durch die Hinausbeleidigung hiesiger Einwohner Aussicht geworden ist,
seine hiesige Stellung mit einer andern zu vertauschen, glaubt er auch seine Stelle bei
unserm Verein nicht schicklicher niederlegen zu können, als mit einem kurzen Überblike
der Leistungen überhaupt und der historischen Section insbesondere ...

Über seine Thätigkeit aber, zur Erreichung des vorhin genannten Zweckes, darf sich der
Verein ein gutes Zeugniß nicht versagen.

Über Topographie sind seitdem sechs umfassende Arbeiten vorgetragen worden, über
Naturgeschichtliche Gegenstände achtzehn, über Geschichte fünf und zwanzig, Referate
über einschlägige literarische Werke zehen...“ (VA K 21)

Zu den Pluspunkten rechnet Fickler auch die Verbindung mit dem badischen Altertumsverein,
die es ermöglicht habe, die historischen Arbeiten des Vereins fast ohne Kosten zu veröffentlichen.
Außerdem seien durch das Tausch-Prinzip bereits an die 60 Druckschriften eingegangen, die ein
„nicht unerheblicher Anfang einer künftigen Büchersammlung“ seien.

Auf der anderen Seite erkannte er sicher das entscheidende Problem, wenn er auch die
Zuhörer glauben ließ, dass mit der Wahl eines neuen Geschäftsführers die Vereinsexistenz

Verzeichniß der Mitglieder
des Vereins für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte
in Donaueschingen.

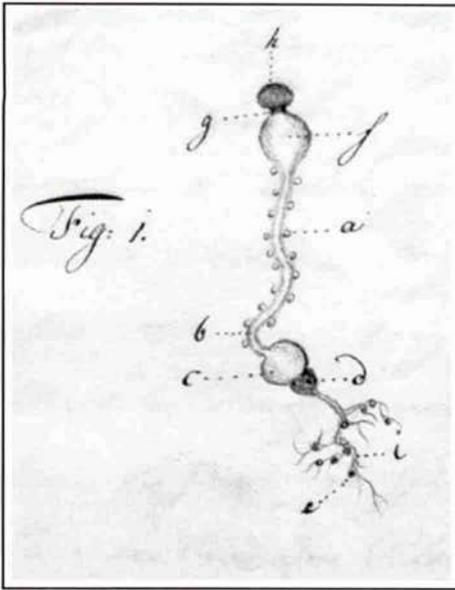
(Nach der Reihenfolge des Eintritts geordnet.)

Protector:
Seine Hochfürstliche Durchlaucht **Carl Eugen** Fürst zu Für-
stenberg u. N.

<p>Herr Freiherr Dr. Joseph von Lafberg in Mörsburg (const. Mitglied) 1805.</p> <p>Herr Hubert Dilger, f. f. Do- mainendirector in Donau- eschingen.</p> <p>Herr J. Zepf, f. f. Hofrath in Donaueschingen.</p> <p>Herr J. Eptenbenz, Pfarrer in Bietingen.</p> <p>Herr Dr. C. B. A. Fickler Pro- fessor und Gymnas.-Direc- tor in Donaueschingen (Sec- retär der Gesellschaft) 1842.</p> <p>Herr Dr. Emil Rehmann } const. Fürstl. Fürstenbergi- } Mit- scher Leibarzt. 1842. } glied.</p> <p>Herr L. Laubis, Gymna- } sial-Professor. 1842 } der.</p>	<p>Herr Gebhard, Oberforstinspec- tor in Hüfingen.</p> <p>Herr Dr. Fid. Wirth, Ambs- physikus in Hüfingen.</p> <p>Herr J. Engesser, Veterinär- Arzt in Hüfingen.</p> <p>Herr Fid. Brunner, Pfarrer in Pfehren.</p> <p>Herr Dr. J. Ehr. Bähr, geh. Hofrath, Professor und Ober- bibliothekar in Heidelberg. (Ehrenmitglied.) 1843.</p> <p>Herr Dr. Alex. Braun Pro- fessor an der Universität zu Freiburg. (Ehrenmitglied.) 1843.</p> <p>Herr Fr. Simon Baron von Pfaffenhofen, Groß-Kam- merherr in Donaueschingen. (Ehrenmitglied.) 1843.</p>
--	--

Aus der Mitgliederliste von 1846

gesichert sei. Auch um die Naturwissenschaften schien es seiner Meinung nach nicht schlecht zu stehen. Einzig „die historische Section flösst einiges Bedenken ein, da Ihr Geschäftsführer bis jetzt beinahe das einzige arbeitende Mitglied derselben war.“ (VA K 21)



Zeichnung v. Engesser, der 1846 Versuche mit dem Pilz *Pilobolus* ("Pillenwerfer") machte

noch sechs Exemplaren an den Baarverein. Das Begleitschreiben zeigt die Enttäuschung v. Bayers: „Noch äußern wir unser lebhaftes Bedauern über den uns kundgegebenen so sehr verminderten Bestand des Filialvereins, hoffen aber auch gleichzeitig fest und sicher auf ein baldiges frisches Wiederaufleben desselben.“ (VA K 22). - Ein Jahr später gab es auch den Altertumsverein selbst nicht mehr.

Der naturgeschichtlichen Abteilung gelang 1851 immerhin noch die Veröffentlichung einer größeren Studie über „Gaea und Flora der Quellenbezirke der Donau und Wutach“, verfasst von Emil REHMANN und Pfarrer BRUNNER, ergänzt durch meteorologische und klimatologische Notizen des Oberforstinspektors GEBHARD. Freilich konnte sie nur in einer auswärtigen Reihe erscheinen, in den „Beiträgen zur rheinischen Naturgeschichte“ (TUMBÜLT 1931: 9).

Im Dezember 1858 gelangte ein Schreiben der K.K. Geographischen Gesellschaft in Wien nach Donaueschingen, in dem ein Schriftentausch mit dem Donaueschinger Verein vorgeschlagen wurde. Zuständigkeitshalber ging die Post an den fürstlichen Bibliothekar SCHEFFEL. Dieser scheint bei Hofrat DILGER nachgefragt zu haben. Dessen Antwort: „Der historische Verein dahier besteht nach eingezogener Erkundigung nicht mehr.“ Scheffel schrieb daraufhin nach Wien: „Der Donaueschinger historische u. naturwissenschaftl. Verein hat sich in Folge der Zeitereignisse, des Ortswechsels u. Todes seiner Hauptmitglieder seit Jahren aufgelöst. Seine Bibliothek ist an disseitige Stelle übergegangen.“ (VA K 22)

Die Akten lassen nicht erkennen, ob es zur Wahl eines neuen Geschäftsführers kam. Die mittlere Periode des Baarvereins endete sang- und klanglos. Ficklers Weggang war jedoch gewiss nicht der einzige Grund. Fast überall endeten mit der 48er Revolution die Vereinstätigkeiten. Zwar galten historische Vereinigungen als weniger revolutionsanfällig als etwa Turner- und Demokratenvereine, doch stand in Zeiten revolutionärer Unruhen und ernsthaft bedrohter Machtstrukturen jeder Zusammenschluss unter dem Generalverdacht, es könnte auch um Politik gehen. So bestand wohl auch in Donaueschingen und Umgebung kein Verlangen, in unruhigen Zeiten und auf schwankender Grundlage gemeinschaftliche Ziele zu verfolgen, die ein anderes Umfeld benötigten.

Im Dezember 1849 schickte der Altertumsverein den fälligen Schriftenband, der wiederum Donaueschinger Beiträge enthielt, in der angeforderten Zahl von gerade

Quellen und zitierte Schriften

ARCHIV des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar (VA):

1. Fasz. Correspondenz (VA K 22)
2. Fasz. Aufträge an den Verein (VA K 22)
3. Fasz. Referate über Lectüre (VA K 22)
4. Diverse historische Referate (VA K 22, 23)
5. Originale der gedruckten Arbeiten (VA K 23)
6. Naturgesch. Arbeiten (VA K 33)
7. Rechenschaftsbericht 5.7.1848 (VA K 21)
8. Selbstbiographie Ficklers (VA K 39)

- BAYER, A.V. (1845): Erster Jahresbericht über Bestand und bisheriges Wirken der Gesellschaft. – In: Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden. Erster Jahrgang. Weiß Stadt Baden.
- DEBACHER, K.-H. (1996): Regionales Geschichtsbewußtsein. Historische Vereine am Oberrhein unter besonderer Berücksichtigung des „Historischen Vereins für Mittelbaden“. Selbstverlag Offenburg.
- DENEKE, B., KAHSNITZ, R. (Hg.) (1978): Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg 1852-1977. Beiträge zu seiner Geschichte. Deutscher Kunstverlag München Berlin.
- ELTZ, E.H. (1980): Die Modernisierung einer Standesherrschaft. Karl Egon III. und das Haus Fürstenberg in den Jahren nach 1848/49. Thorbecke Sigmaringen.
- FICKLER, C.B.A. (1846): Der Verein für vaterländische Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen. – In: Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden zu Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen. Zweiter Jahrgang. Scotzniovsky Baden-Baden.
- FICKLER, C.B.A. (1847): Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg, von Dr. Ernst Münch. Fortgesetzt von C.B.A. Fickler. Band IV. Macklot Karlsruhe.
- HEIMPEL, H. (1961): Aus der Geschichte der deutschen Geschichtsvereine. – In: Neue Sammlung, Göttinger Blätter für Kultur und Erziehung, S. 285-302.
- HEIMPEL, H. (1963): Geschichtsvereine einst und jetzt. Vortrag gehalten am Tag der 70. Wiederkehr der Gründung des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung (19. November 1962). Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen.
- HILPERT, W. (1997 I, 1998 II): Carl Borromäus Fickler – konservativer Querkopf im Spannungsfeld von Amtspflicht und Neigung. – In: Schriften der Baar 40, S. 11-20 und 41, S. 84-94. Donaueschingen.
- HILPERT, W. (1998): „...indem Sie durch Ihre bisher an den Tag gelegte volksfeindliche und jesuittische Richtung das allgemeine Vertrauen gänzlich verwirkt haben...“ – In: Die Revolution 1848/49 in der Baar, S. 199-211. Revellio VS-Villingen.
- MAURER, H.-M. (1994): Gründung und Anfänge des Württembergischen Altertumsvereins. – In: MAURER, H.-M. (Hg.), Württemberg um 1840. Beiträge zum 150jährigen Bestehen des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins, S. 117-134. Kohlhammer Stuttgart.
- MÜNCH, E. (1829, 1830, 1832): Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg. Bände I-III. Mayer Aachen Leipzig.
- REICHELT, G. (1970): Kurzer Rückblick auf den Weg des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. – In: Schriften der Baar 28, S. 7-17. Donaueschingen.
- REINHARD, W. (2004): Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie. Beck München.
- SCHOTT, Th. (1885): Ernst Münch. – In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 22. Leipzig München.
- SCHULZ, W. (1985): Geschichtsvereine und Heimatpflege in Baden. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 133 (NF 94), S. 231-237.
- SCHRIFTEN DES ALTERTHUMS-VEREINES FÜR DAS GROSßHERZOGTHUM BADEN (1845). Erster Jahrgang. Weiß Stadt Baden. – Ab 1846 unter dem Titel „Schriften des Alterthums-Vereines für das Großherzogthum Baden in Baden, und der historischen Section des Vereines für Geschichte und Naturgeschichte zu Donaueschingen“. Zweiter Jahrgang. Scotzniovsky Baden-Baden.

TUMBÜLT, G. (1931): Zur Vorgeschichte und zur Gründung des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte. Wissenschaftliches Leben und Streben in Donaueschingen. (1808-1870). – In: Schriften der Baar XVIII, S. 3-11. Hüfingen.

Anmerkungen

- 1) MÜNCH, 1798-1841, verfasste zahlreiche historische Arbeiten, darunter eine dreibändige „Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg“ (1829-32), die später von C.B.FICKLER mit einem vierten Band zum Abschluß gebracht wurde (1847). Münch, der auch Publizist war, hat mit seinem flüssigen und gefälligen Stil eine breite Leserschaft erreicht, wissenschaftlich mangelte es ihm allerdings an Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, wie sein Biograph Th. SCHOTT in der ADB (1885) feststellt; auch Fickler sah sich mit diesen Mängeln konfrontiert, was in einer mehr als 50 Druckseiten umfassenden Korrekturliste am Ende von Band IV der „Geschichte des Hauses ... Fürstenberg“ seinen Niederschlag gefunden hat. Nachdem Münch 1828 einen Ruf an die neugegründete Universität Lüttich angenommen hatte, verlor die Freiburger Gesellschaft rasch an Elan. Spätestens 1848 existierte sie nicht mehr (DAMBACHER: 39 f.).
- 2) Franz Carl Borromaeus Aloys FICKLER, Selbstbiographie. Sie entstand Ende 1870 wenige Wochen vor seinem Tod und war wohl als Vorlage für einen ausführlicheren Nachruf gedacht. Sie ist daher in der „er“-Form verfaßt. Das Dokument liegt als Kopie von fremder Hand vor und gehört zu den Beständen des Vereinsarchivs. Vermutlich wurde sie in Donaueschingen – wohl im FF Archiv – abgeschrieben. Der Verbleib des Originals ist nicht bekannt. Vergl. dazu HILPERT (1997: 19, Anm.1).
- 3) Grundlegend zur Biographie von Fickler: W. HILPERT, Carl Borromäus Fickler – Konservativer Querkopf im Spannungsfeld von Amtspflicht und Neigung, in: Schriften der Baar 40 / 1997 (Teil I) und 41/1998 (Teil II). Dort auch weiterführende Literatur.
- 4) Die Jahresangaben in E. ELTZ' ansonsten vorzüglicher und verlässlicher Arbeit „Die Modernisierung einer Standesherrschaft“ S. 143, Anm. 2, sind irreführend. Der Verein bestand in der ersten Phase nicht nur bis 1813. Die zweite Periode begann nicht 1846, sondern 1842. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit dem Datum des Anschlusses an den badischen Altertumsverein vor.
- 5) In späteren Jahren führte das u. a. zu seiner Berufung in den Gelehrtenausschuss (1859) und in den Verwaltungsausschuss (1860) des 1852 gegründeten Germanischen Museums in Nürnberg, wo er mit der Crème der Geschichtswissenschaft und der Archäologie verkehrte; im Auftrag des Germ. Museums war er für die Bodendenkmäler Badens zuständig. (Näheres in: DAS GERMANISCHE NATIONALMUSEUM NÜRNBERG 1852-1977). – Der wissenschaftsmethodische Weitblick Fickers ist auch daraus zu ersehen, dass er bereits in den späten 1850er Jahren die Bedeutung der Fotografie für die archäologische Dokumentation erkannte und nutzte (Lapidarium Mannheim; Studienreise in den Vorderen Orient und nach Ägypten zusammen mit Lorent 1863/64).
- 6) In früheren Publikationen wird anstelle von Rastatt als neuer Dienort irrtümlich Baden-Baden angegeben, so zuerst von REICHELT (1970: 10), dann von W. SCHULZ, Organisierte Geschichtsforschung, in: Oberrheinische Studien (1975). DAMBACHER (1996) äußert berechtigte Zweifel an SCHULZ' Version, übersieht aber, dass SCHULZ in seiner späteren Publikation „Geschichtsvereine und Heimatpflege“ (1985) kommentarlos die korrekte Angabe macht.